

Zum Gedenken an Schwester Liboria (Hedwig Maria) Mosler OSB

geb. am 18. August 1929 gest. am 5. September 2017



Sr. Liboria wurde am 18. August 1929 den Eheleuten Paul und Anna Mosler, geb. Smeja, als 4. Kind in Liptin, Kr. Leobschütz in der Erzdiözese Breslau geboren. Zwei ihrer Geschwister waren schon vor ihrer Geburt gestorben. Am 25. August 1929 erhielt sie in der Taufe den Namen Hedwig Maria.

Die ersten Lebensjahre verbrachte sie zusammen mit ihrem älteren Bruder in Berlin bevor die Eltern 1936 nach Breslau zogen, wo Hedwig eingeschult wurde. Nach 4 Volksschuljahren besuchte sie noch 4 Jahre die Mittelschule in Breslau, musste dann aber vier Monate lang einen Kriegseinsatz leisten und mit 17 Jahren die Vertreibung durch Polen und Russen erleben. Sie hatten die Wahl: Entweder die polnische Staatsangehörigkeit annehmen oder das Land verlassen. Sie wählten das Letztere, hatten aber bei der Räumung kaum Zeit, die wichtigsten Sachen zu packen. Ihr Haus wurde, wie viele andere auch, ein Opfer der Flammen und sie kamen mit nur sehr geringer Habe nach Stadtoldenburg ins Weserbergland.

Dort konnte Hedwig zunächst noch ihren Mittelschulabschluss machen und besuchte anschliessend die Oberschule, die sie Ostern 1950 nach einer längeren Erkrankung mit der Unterprima verliess. Ihr Berufswunsch war Fürsorgerin. Um zum einschlägigen Studium zugelassen zu werden, war eine abgeschlossene Ausbildung in einem pflegerischen oder erzieherischen Beruf Voraussetzung und so lernte sie in Aachen zunächst die Krankenpflege. Es folgte die Soziale Frauenschule, die sie mit dem Fürsorgerinnenexamen abschloss. Ihr Anerkennungsjahr machte sie beim erzbischöflichen Jugendamt der Diözese Paderborn und blieb dort bis zum Klostereintritt. Durch die verschiedenen Tätigkeiten in der Jugendarbeit kam sie nach Marienfried in Olpe und lernte unsere Schwestern kennen. Das war wie ein Fingerzeig, tauchte doch schon während der Ausbildung zur Jugendfürsorgerin der Klostergedanke auf. Die Missio canonica hatte sie während der Krankenpflegeausbildung gemacht und so glaubte sie sich bestens vorbereitet für einen Einsatz in der Auslandsmission. Am 01. August 1957 trat sie in Tutzing bei den Missions-Benediktinerinnen ein und erhielt bei der Einkleidung am 02. Februar 1959 den Namen Sr. Liboria. Die beiden Namenspatrone haben ihr immer viel bedeutet – die hl. Hedwig als schlesische Heilige und der hl. Liborius als Patron der Erzdiözese Paderborn. Am 06. Februar 1960 erfolgte dann die zeitliche und am 08. August 1963 die ewige Profess.

Obwohl Sr. Liboria gern in ihrem gewünschten Beruf d.h. in der Jugendarbeit tätig gewesen wäre und das am liebsten in der ausländischen Mission, erfolgte gleich nach der zeitlichen

Profess ein Einsatz im Krankenhaus Tutzing und dort blieb 40 Jahre lang ihr Arbeitsplatz, fast 20 Jahre auf der Internen Abteilung, danach in der chirurgischen Ambulanz.

Von der Erzdiözese Paderborn wurde Sr. Liboria als froher, kontaktfreudiger Mensch geschildert mit einem gesunden Urteilsvermögen und einer raschen Auffassungsgabe und Arbeitsweise. Diese Eigenschaften liessen sie für Leitungsaufgaben geeignet erscheinen, so dass sie bald die Stationsleitung bekam und später auch die Leitung der chirurgischen Ambulanz hatte. Auch wenn die Krankenpflege nicht ihr eigentliches Berufsziel war, so zeigte sich Sr. Liboria doch bald sehr kompetent in ihrem Bereich. Schnell stellte sie sich auch nach dem Wechsel in die Ambulanz auf die Chirurgie um und konnte den Ärzten sicher assistieren. Anfangs wurde sie oft auch in der Nacht gerufen, was nicht einfach war. Später teilten sich mehrere Schwestern die Rufbereitschaft und es wurde leichter.

Das berufliche Können der Schwester und ihr Organisationstalent waren gepaart mit einer guten Portion Durchsetzungsvermögen. Mitarbeiter hatten oft Mühe, ihren Ansprüchen gerecht zu werden, was nicht selten die Zusammenarbeit erschwerte. Schwer war es für Sr. Liboria auch, wenn ihre klaren Arbeitsstrukturen durch unvorhergesehene Ereignisse durchbrochen wurden, was besonders in der Ambulanz häufig geschah. In Notsituationen konnte sie rasch und entschieden handeln, doch wenn Patienten den Arztbesuch hinauszögerten und dann zur Unzeit kamen, mussten sie auch schon mal heftige Reaktionen in Kauf nehmen. Meist merkte sie selbst gar nicht, was sie auslöste, hatte jemand aber mal den Mut, ihr zu widersprechen, so suchte sie nach einer Wiedergutmachung, sei es durch kleine Zeichen oder auch mal durch eine direkte Entschuldigung. So wurde sie gleichzeitig gefürchtet und geliebt und noch im Alter konnte man erleben, dass ehemalige Patienten sie in grosser Dankbarkeit in der Krankenhauskapelle begrüßten.

Nach dem Einsatz in der Ambulanz übernahm sie ab 2000 noch mehrere Jahre den Kontinente-Vertrieb, bis auch dafür die Kräfte nicht mehr reichten. Solange es ging, kam sie mit dem Rollator in die Kapelle und nahm am gemeinsamen Gebet teil. Ihre gute Stimme büsste sie jedoch schon früh durch eine Stimmbandschädigung ein, so dass sie sich mit einem stillen Dabeisein begnügen musste.

Eine schwere Umstellung wurde ihr abverlangt als sie nach einem Sturz in ihrem Zimmer mit einer Verletzung in die Infirmerie umziehen musste. Sie brauchte einige Zeit, um sich einzugewöhnen und dem Rhythmus einer Krankenstation anzupassen, doch wenn man sie in den letzten Jahren in ihrem Zimmer besuchte, äusserte sie Zufriedenheit. Gern empfing sie dort Besuche und freute sich besonders, wenn alte Zeiten und Erlebnisse wieder aufgefrischt wurden oder wenn sie beim Canasta-Spiel gewann.

Die letzten Monate verbrachte Sr. Liboria ganz in ihrem Zimmer. Schließlich erkrankte sie an schweren Durchblutungsstörungen in den Beinen, die nicht mehr behandelt werden konnten. In den letzten Tagen wurde sie spürbar schwächer und am Morgen des 5. September legte sie ihr Leben in die Hände ihres Schöpfers zurück.

Wir vertrauen darauf, dass ER sein Erbarmen an ihr vollendet und sie nun teilhaben darf am himmlischen Gastmahl. Sie möge leben in seinem Frieden.

Tutzing, den 5. September 2017

Priorin und Schwestern des Priorats Tutzing